

Hildegard ANDREË:

Der verflixte Drilling

Es war ein Sonnentag, erfüllt von tausenderlei Stimmen, erwachendem Leben, vom Murmeln des Baches und vom Rauschen des Windes. Über mir das hellgrüne Blättergewirr der Birken, unendliche Bläue, segelnde Wolken. Im Gezweig turnten lustig zwitschernd die Meisen, im Weißdorn schwatzten aufgeregt die kleinen Grasmücken, irgendwo warnte ein Häher, während sich auf einem Stein im Bache eine Wasserramsel nach dem Morgenbade ihr Gefieder putzte.

Ganz still lag ich da und blickte in den erwachenden Tag. Schließlich erhob ich mich, rekelte meine steif gewordenen Glieder, fingerte eine zerkrumpte Zigarette aus meiner Jackentasche und strich ein Zündholz an, um sie anzustecken, dann wählte ich eine leichte Fliegenrute, steckte sie zusammen und machte mich auf die Suche nach einem geeigneten Angelplatz.

Keine zehn Meter von mir entfernt, auf einem alten Baumstumpf, zwischen manns-hohen Brennesseln, stand Franz; er knüpfte gerade eine neue Fliege mit einem einfachen Haken an das Vorfach, warf sie mit elegant gekonntem Schwung in den Bach und ließ sie dem Ufer zutreiben. Auf lautlosen Sohlen, gebückt, jede sich bietende Deckung nützend, wanderte ich am Rande des Bächleins entlang.

Das kleine Gewässer war restlos verwachsen und daher sehr schwer zu beangeln, ich ließ daher meine Fliege bachabwärts treiben, um nach Möglichkeit Hänger zu vermeiden.

Franz, der mir gefolgt war, landete bereits seine zweite Forelle.

„Glück muß man halt haben und Petrus Sympathie!“ dachte ich.

Nun, auch ich landete Forellen, leider waren es nur kleine Exemplare, die ich behutsam unbeschädigt wieder ins Wasser zurücksetzte. Dann wechelte ich die Fliege, doch der Erfolg blieb mir versagt. Ich konnte keine der zahlreich anwesenden gro-

ßen Forellen zum Steigen bringen, sie ließen meine Fliegen unbeachtet.

Nun, sicher, es wäre schön gewesen, eine der große Rotgetupften zu landen, aber schließlich war ich ja gekommen, um mich von der Hast des Alltags zu erholen und neue Kräfte zu schöpfen.

Der Tag war heiß, hin und wieder wischte ich mir den Schweiß von der Stirn und nahm einen erfrischenden Schluck aus der Flasche. Anschließend versuchte ich es mit einer toten Elritze am System, doch leider auch ohne Erfolg, während Franz nach zwei Hängern seine dritte Forelle, ein Prachtexemplar, landen konnte.

Doch plötzlich rutschte Franz aus, versuchte sich noch abzufangen, fiel aber mit dem Hinterteil auf die fein säuberlich geordneten Haken.

Ein entsetzlicher Schrei entrang sich seiner Kehle, und so schnell er sich gesetzt hatte, so schnell war er wieder auf seinen Beinen. Seine Angelrute hatte er vor Schreck und Schmerz losgelassen, und so war sie samt Forelle im Wasser verschwunden!

Die nachfolgenden Ereignisse steigerten sich dramatisch. Er griff mit seinen Händen ans Hinterteil. „Donnerwetter, tut das aber verflucht weh!“ Und da bemerkte er erst den Drilling, der sich durch die Hose tief in das Hinterteil eingepohrt hatte, auf dem Franz gerade gesessen war.

Ich mußte natürlich zuerst lachen, denn die Situation war wirklich zu komisch. Franz aber brüllte mich an: „Was stehst du rum und lachst, verflucht nochmal, hilf mir lieber!“

Doch das war leichter gesagt als getan. Schließlich handelte es sich hier nicht um einen einfachen Haken, sondern um einen Drilling und außerdem hatten weder er noch ich es für notwendig gehalten, eine Kneifzange mitzunehmen.

Nun war guter Rat teuer! Nach Überwindung des ersten Schmerzes und der Erschütterung über den vermeintlichen Verlust der Angelrute — wir haben sie übrigens

später wieder gefunden —, beschlossen wir, einen Arzt zu konsultieren.

Franz humpelte mit zusammengebißenen Zähnen zum Auto, jede noch so kleine Bewegung bereitete ihm unsäglich Schmerzen. Die Fahrt, obwohl ich langsam und sehr rücksichtsvoll fuhr, alle Schlaglöcher nach Möglichkeit meidend, war für meinen Kollegen alles andere als ein Vergnügen. Die Wege waren schlecht und jede noch so kleinste Erschütterung ließ ihn vor Schmerz laut aufschreien oder wüste Flüche ausstoßen. Und er war heilfroh, als wir die sieben Kilometer entfernte Ortschaft erreichten.

Der Arzt, den wir nach langem Suchen und zahlreichen Telefongesprächen endlich auftreiben konnten, fühlte sich in der sonntäglichen Ruhe gestört und war von unserem Erscheinen wenig begeistert. Doch er tat seine Pflicht und hielt Franz den Drilling unter die Nase und meinte, daß in ein paar Tagen bestimmt alles wieder in Ordnung sei! Die Forellen aber, die Franz schon in der Bratpfanne gesehen hatte, wechselten den Besitzer.

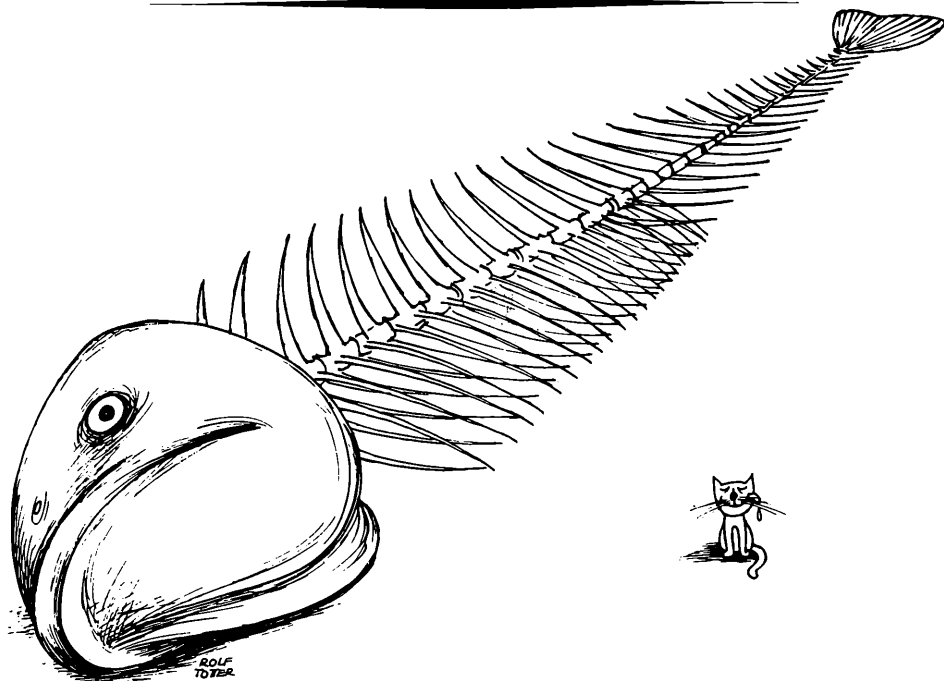
Auf dem Heimweg vereinbarten wir strengstes Stillschweigen über diese unangenehme und peinliche Begebenheit, auch Franzens Frau sollte davon nichts erfahren.

Ich ließ es mir natürlich nicht nehmen, den Schwergeprüften nach Hause zu bringen.

Uneingedenk seines Mißgeschicks wollte er in einem Sessel Platz nehmen, doch der rasende Schmerz zwang ihn rasch wieder in die Höhe. „Was hast du denn?“ fragte seine Frau erstaunt, während ich krampfhaft das Lachen zu unterdrücken versuchte.

„Wenn du nur immer deine Nähadeln aufräumen wolltest, ich habe mich schon wieder auf eine gesetzt!“ erwiderte Franz ziemlich barsch. Damit hatte er, auch wenn die Suche nach der Nadel ergebnislos abgebrochen werden mußte, die Situation noch einmal gerettet!

Übrigens: Franzens Frau hat die Geschichte nie erfahren, sie hat sich bestimmt über das Loch in der Hose gewundert, aber, so ich Franz kenne, wird ihm auch da eine passende Ausrede eingefallen sein!



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Andreâ Hildegard

Artikel/Article: [Der verflixe Drilling 141-142](#)